

Wie nehmen wir Rücksicht auf Wild? Schwerpunkte für die Zukunft

Johannes Wohlmacher^{1*}

Der Österreichische Forstverein befasst sich immer wieder mit dem Themenbereich „Wald - Wild“, ein letztes Positionspapier dazu wurde im Jahr 1990 unter dem Titel: „Die Jagd braucht eine Neuorientierung“ vom Hauptausschuss verabschiedet. Konkreter Anlassfall war die Forstgesetznovelle 1987, welche die Frage der flächenhaften Gefährdung des Bewuchses stark akzentuierte (FG 1987 §16 (5)).

Auch wenn dieses Positionspapier mittlerweile etwas in die Jahre gekommen ist, so sind darin Punkte enthalten, die nicht an Aktualität verloren haben. Beispielhaft darf ich anführen:

1. Die Waldschäden durch Schalenwild sind vielerorts untragbar. Sowohl Verbiss- und Fegeschäden, als auch Schältschäden erfolgen nach wie vor auf hohem Niveau. „Detaillierte Schutzwalduntersuchungen lassen erkennen, dass auch diese Wälder zum größten Teil ausreichend verjüngt sein könnten bzw. ihre Sanierung wesentlich erleichtert würde, wenn nicht der Verbiss die natürliche Verjüngung permanent verhinderte“ (PP-Jagd 1990). Die neuesten Daten der Österreichischen Waldinventur (2007-2009) geben zu dieser über 20 Jahre alten Aussage leider immer noch keine Entwarnung, die Schältschäden haben sogar weiter zugenommen.
2. „Das Faktum der Wildschäden wird von keiner Seite bestritten. Es geschieht aber - im Großen gesehen - nichts Entscheidendes, um sie rasch und spürbar zu verringern“ (PP-Jagd 1990).

Verallgemeinerungen machen wenig Sinn, deshalb ist es dem Österreichischen Forstverein wichtig zu unterscheiden zwischen „Gebieten, in denen Wildschäden unbedeutend sind, und solchen, in denen sie waldzerstörend sind. Wo der Wald nur geringen Schaden durch Wild erfährt, dort steht die Jagd im Einklang mit dem Lebensraum. Wo aber der Wald durch Verbiss-, Fege- oder Schältschäden in seinem Bestand bedroht wird, dort müssen die notwendigen Maßnahmen gesetzt werden“ (PP-Jagd 1990).

Wald und Wild sind miteinander verbunden, eine Waldbewirtschaftung ohne Berücksichtigung des Wildes wäre ebenso wenig zielführend, wie eine Außerachtlassung des Waldes bei der Jagd. Im Bereich der Nutzungs- und Verjüngungsmaßnahmen kann viel zur Verbesserung der Ernährungsbasis für einen angemessenen Wildstand beigetragen werden. Ohne Anpassung des Wildstandes an die forstlichen Maßnahmen bleiben diese aber oft ohne Erfolg.

In der Waldbewirtschaftung wird vermehrt auf die Naturverjüngung gesetzt, welche individuenreich und bei Vorhanden-

sein entsprechender Mutterbäume auch standortangepasst ist. Die Verjüngung mehrerer Baumarten auf gleicher Fläche bildet eine günstige Ausgangsposition für die weitere Entwicklung des Bestandes. Mit der Herbeiführung einer stammzahlreichen Verjüngung werden viele waldbauliche Möglichkeiten eröffnet, gleichzeitig vergrößert sich aber auch das Äsungsangebot durch die Aktivierung der Kraut- und Strauchschicht im Wald.

Kleinflächige Nutzungen im Wald führen zu einer Strukturbereicherung und damit auch zu einer Attraktivitätssteigerung des Lebensraumes. Das Deckungsangebot für das Wild nimmt zu. Die Jagd wird dadurch nicht leichter, aber durchaus spannender.

Waldbauliche Maßnahmen, die gleichzeitig zu einer Lebensraumverbesserung für das Wild führen, brauchen angepasste Wildstände. Und angepasst sind Wildstände dann, wenn die natürliche Verjüngung aller Baumarten auf der Fläche ohne besondere Schutzmaßnahmen möglich ist. Gerade im Hinblick auf die Klimaänderung und dem damit verbundenen Anstieg der Temperatur ist es notwendig, die vielfältige Waldverjüngung sicher zu stellen.

Waldrandgestaltung und der Erhalt von Waldwiesen verbessern ebenfalls den Lebensraum. Wo immer es möglich ist, sollten diese Wiesen auch gemäht werden.

Forstliche Nutzungen finden zeitgleich nie auf der gesamten Fläche eines Revieres statt und stellen daher keinen wesentlichen Einfluss auf das Wild dar, da genügend Ruhezeiten übrig bleiben.

Inwieweit diese forstlichen Ruhezeiten tatsächlich auch für das Wild zu Ruhezeiten werden, hängt nicht unwesentlich vom Verhalten der sehr vielfältigen anderen Waldnutzer ab. Erholungssuchende, Wanderer, Geo-Catcher, Mountainbiker, Langläufer, Skitourengeher, Paragleiter, Nachtläufer und Nachtgeher, und die Frage ist nur, was gibt es sonst noch alles. Das Verständnis füreinander darf nicht nur auf Waldbewirtschaftung und Jagd beschränkt bleiben. Das Verständnis für den Lebensraum Wald muss auf alle Nutzergruppen ausgeweitet werden, damit der Druck, unter dem Wildtiere heute leben, verringert wird.

Literatur

Die Jagd braucht eine Neuorientierung. Positionspapier des Österreichischen Forstvereins (PP-Jagd 1990).

Österreichische Waldinventur 2007-2009 (www.waldinventur.at).

¹ Österreichischer Forstverein, Schauflergasse 6, A-1014 WIEN

* Ansprechpartner: DI Mag. Johannes WOHLMACHER, johannes@stift-schlaegl.at